

Eva Johach, Universale Analogien und passionelle Serien.
Eine Einführung in Charles Fourier

Die Leidenschaften bilden ein Orchester von 1620 Instrumenten; unsere Philosophen, die es dirigieren wollen, gleichen einer Legion von Kindern, die in die Oper einbrechen, sich der Instrumente bemächtigen und eine fürchterliche Katzenmusik veranstalten; soll man daraus schließen, daß die Musik den Menschen feind sei und daß man die Geigen unterdrücken, die Bässe zum Schweigen bringen und die Flöten ersticken müsse? Nein; man sollte diese kleinen Tölpel verjagen und die Instrumente wieder Experten übergeben. (*Charles Fourier*¹)

1 / Charles Fourier: *Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen*, hg. von Theodor W. Adorno, übersetzt von Gertrud von Holzhausen, Frankfurt a. M. / Wien 1966, S. 21.

2 / Ebd., S. 157, Anm.

3 / Bernard Mandeville: *The Fable of the Bees: Or, Private Vices, Publick Benefits*, London 1732.

1808 erscheint im Selbstverlag ein Buch mit dem Titel *Théorie des quatre mouvements et des destinées générales*. Der anonyme Autor, ein kleiner Handelsangestellter aus Besançon, verkündet darin die Erfindung einer neuen Wissenschaft. In praktischer Absicht verfasst, soll seine Lehre wie ein „sozialer Kompass“ zum gesellschaftlichen Glück führen, denn „sie allein genügt, die Menschen im Labyrinth der Leidenschaften zu leiten, wie die Magnetenadel allein genügt, die Schiffe durch Nacht, Sturm und die Unendlichkeit der Meere zu führen.“² Die neue Wissenschaft vom sozialen Glück verspricht, methodisch auf der Klaviatur der Leidenschaften zu spielen. Es gilt, die gestörte Glücksmechanik der Gegenwart so umzubilden, dass sich sämtliche Laster wechselseitig zum Wohle aller verstärken und zur Grundlage einer neuen sozialen Ordnung werden können, der *Harmonie*.

Dass sich durch einen opaken sozietaeren Mechanismus private Laster in kollektive Tugenden umwandeln lassen, behauptete gut 100 Jahre zuvor schon Bernard Mandeville.³ Fourier hat dabei allerdings gerade nicht die ökonomischen Mechanismen der Gegenwart, der „Zivilisation“ im Sinn; er vertraut weder auf die alchemische Kraft des Marktes, noch bündelt er die Leidenschaften unter einem ökonomisch profitablen „Egoismus“. Die von ihm entworfene Kunst (*l'art social*) besteht darin, das Zusammenspiel der Leidenschaften nicht mehr dem Zufall zu überlassen, sondern die Passionen so zu

1 Serie der Birnenzüchter. – „Ihrer Vorliebe für eine bestimmte Birnensorte gemäß schließen sich 32 Gruppen von Männern und Frauen zu 7 Einheiten zusammen, die nach je einer Birnensorte benannt sind. Diese Einheiten bilden die Elemente der Serie, dieser im Verhältnis zur Gruppe größeren und diversifizierten Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Typographisch ist eine Kurve angedeutet: Die Reihe steigt zu einem Zentrumsbereich auf,

der die beliebtesten Birnen (Butterbirnen) kultiviert und entsprechend mehr Gruppen als die anderen vereint, und fällt dann symmetrisch wieder ab, bis zur kleinen ‚Nachhut‘, die sich Mispeln und weichen Hybriden widmet.“ Christine Blättler: „Alles ist Vorwand für die Zahl.“ Charles Fouriers Kunst des Kalküls“, in: Carolyne Welsh / Stefan Willer (Hg.), „Interesse für bedingtes Wissen“, München / Paderborn 2008, S. 361–377, hier S. 364.

SÉRIE DE LA CULTURE DES POIRIERS,

Composée de 32 groupes.

<i>Divisions.</i>	<i>PROGRESSION numérique.</i>	<i>Genres de culture.</i>
1 ^o Avant-poste. . . .	2 groupes.	Coings et sortes bâtardes dures.
2 ^o Aileron ascendant.	4 groupes.	Poires dures à cuire.
3 ^o Aile ascendante.	6 groupes.	Poires cassantes.
4 ^o Centre de Série.	8 groupes.	Poires fondantes.
5 ^o Aile descendante.	6 groupes.	Poires compactes.
6 ^o Aileron descendant.	4 groupes.	Poires farineuses.
7 ^o Arrière-poste. . . .	2 groupes.	Nèfles et sortes bâtardes molles.

kombinieren, dass ein soziales Kunstwerk entsteht. Jede Leidenschaft hat ihre „Bestimmung“ (*destination*), eine innere Zweckhaftigkeit, die auf Verwirklichung drängt, und wenn manche von ihnen als „Laster“ erscheinen, dann gilt dies nur für den beschränkten Horizont der gegenwärtigen „Zivilisation“. Gott aber hat uns bereits jetzt mit denjenigen Leidenschaften ausgestattet, die sich erst in einem künftigen Zustand, in einer noch nicht verwirklichten Sozialform, als Tugenden erweisen werden.⁴ Auf einen solchen Zustand hinarbeiten, erfordert nicht in erster Linie Agitation, sondern Lektüre – ein wissenschaftlich trainiertes Lesen im „Buch der Natur“, das die Bewegungsgesetze des Kosmos in „soziale Bewegung“ übersetzt. Fouriers Kosmos ist „ein Kryptogramm, das der Mensch lernen muß, mit philologischer Genauigkeit zu entziffern.“⁵ Hierzu setzt seine soziale Utopie auf Analogie als *Methode*.

Dreh- und Angelpunkt dieser umfassenden Reorganisation des sozialen Lebens ist eine Kraft, die Fourier als das exakte Pendant zur Newton'schen Gravitation ausgemacht und als „leidenschaftliche Anziehung“ (*attraction passionelle*) bezeichnet hat. „Ich erkannte bald, daß die Gesetze der leidenschaftlichen Anziehungskraft in allen Punkten mit denen der körperlichen Anziehungskraft übereinstimmen, wie sie Newton und Leibniz

4 / „Wäre die trostlose Zivilisation unsere Bestimmung, dann hätte uns Gott schwache und stumpfe Leidenschaften gegeben, wie die Philosophie sie uns empfiehlt, Leidenschaften, die der elenden Existenz angemessen sind, in der wir seit fünftausend Jahren verharren. Die Heftigkeit unserer Leidenschaften, über die wir uns beklagen, verbürgt unser zukünftiges Glück. Gott mußte unsere Seelen für die Zeiten des Glücks ausstatten, die siebenmal länger dauern werden als die des Unglücks.“ (Fourier, Theorie der vier Bewegungen, S. 148)

5 / Elisabeth Lenk: „Einleitung zur deutschen Ausgabe der ‚Theorie der vier Bewegungen‘ von Charles Fourier“, in: Fourier, Theorie der vier Bewegungen, S. 17.

erklärt haben ... [...] So wurde eine neue Wissenschaft entdeckt: *die Analogie der vier Bewegungen, der materiellen, organischen, tierischen und sozialen oder die Analogie der Veränderungen der Materie mit der mathematischen Theorie der menschlichen und tierischen Leidenschaften*.⁶

Da „das ganze Universum und alles Geschaffene in Serien angeordnet ist“,⁷ müsse endlich damit begonnen werden, auch das soziale Leben nach Serien zu organisieren. Die „Serie“ bezeichnet eine Kombination, in der sich die Leidenschaften und die Menschen, zu denen sie gehören, optimal zu sozialen Einheiten verbinden. Auch wenn Fourier den Begriff vielfältig einsetzt, ist sie doch zuallererst ein Prinzip der Arbeitsorganisation: Seine Kunst der Serie, auch als „Seriosophie“ bezeichnet, legt die Parameter fest, nach denen unter Maßgabe einer Einheit von Arbeit und Leidenschaft optimale Arbeitsergebnisse zu erzielen sind. Gemäß ihren Neigungen und Affinitäten werden Gruppen von etwa 3 bis 7 Personen gebildet, die dann zu Serien kombiniert werden. Ein berühmtes Beispiel ist die Serie der Birnenzüchter.¹ „*Serien der Leidenschaften* oder *progressive Serien*“ sollen „in allen Punkten den geometrischen Reihen analog“ sein und deren Eigenschaften teilen.⁸ Überzeugt, damit jenes mathematische Prinzip gefunden zu haben, das die Gesellschaft ebenso bestimmt wie das Universum und: Bewegungen vom einen in den anderen Bereich ‚übersetzen‘ kann, bildet die Fourier’sche Seriosophie zugleich eine universale Zahlen- und Harmonielehre, in der frühneuzeitliche Kosmologien, esoterische Zahlenmystik und zeitgenössische Mathematik gleichermaßen ‚anklingen‘ und eine eigenartige Verbindung eingehen. Als Wissenschaft vom Sozialen macht sie den Schritt von der mathematischen Kosmologie zur sozialen Ästhetik.⁹

Das erfordert eine Art Mathematisierung der Leidenschaften. Fourier geht von 12 Leidenschaften (plus Unterformen) aus, die er in fünf sensitive (die Sinnesvermögen), vier affektive und drei „distributive“ Leidenschaften unterteilt, wobei die beiden letzteren in unterschiedlicher Weise als soziale Leidenschaften begriffen werden. Während die affektiven Leidenschaften – Freundschaft, Liebe, Familiensinn und Ehrgeiz – zur Gruppenbildung streben, lassen sich echte Serien erst durch das vereinte Zusammenwirken der sog. distributiven Leidenschaften herstellen, denen Fourier eine organisierende (er nennt

6 / Fourier, *Theorie der vier Bewegungen*, S. 57f. (Übersetzung leicht modifiziert)

7 / Ebd., S. 132.

8 / Ebd., S. 53f.

9 / „La série fouriériste n’est pas la traduction sociale des séries naturelles, mais la prise de conscience d’une raison combinatoire complexe, de type mathématique, qui conduit de l’ordre de la nature à l’esthétique sociale harmonisant le travail des sens et la signification collective des destinées personnelles.“ Patrick Tacussel: *Charles Fourier. Le jeu des passions. Actualité d’une pensée utopique*, Paris 2000, S. 176.

2 Jean-Jacques Champin, *Projet de Phalanstère*, 1846. – „Die wichtigste der inneren Aufteilungen des Palastes, diejenige, die sich am meisten von den zivilisierten Gebräuchen unterscheidet, betrifft die Verbindungswege, überdacht von Galerien, winters und sommers gekühlt. [...] So vermeidet man eine verabscheuungswürdige Beschwerlichkeit der Zivilisation, diejenige der unbedachten

Straßen, auf denen man gezwungen ist zu frieren, sich braten zu lassen, schmutzig und nass zu werden und sich zwanzig Mal pro Tag zu pudern, und als Folge dieser Unannehmlichkeiten oft bei sich zuhause zurückgehalten wird.“ Charles Fourier: Manuscripts, in: *Œuvres complètes*, Bd. 10, S. 86f. Übersetzung nach Blättler, „Alles ist Vorwand für die Zahl“, S. 366.



es: „mechanisierende“) Funktion zugedekt.¹⁰ Die Zusammenstellung dieser Rubrik mag überraschen, denn er fasst darunter neben der Leidenschaft der Begeisterung und Solidarität (*passion composite*) den Schmetterlings- oder Veränderungstrieb (*passion papillonne*) sowie die Intrigen- und Streitlust (*passion cabaliste*). Während der Schmetterlingstrieb den raschen Wechsel der Arbeiten gebietet, sorgt die Streitlust für produktive Rivalität, und der Begeisterungstrieb – der bestimmend werden kann, sobald die Entscheidung für eine Tätigkeit aus Leidenschaft getroffen wird – bewirkt, dass die Gruppen bei ihren Tätigkeiten permanent „elektrisiert“ werden. Gemeinsam bilden die distributiven Leidenschaften das „Zaubermittel“, das in der sozietären Ordnung die Anwendung von Sanktionen und Strafen überflüssig machen soll.¹¹ Definitiv erst im Zustand der Harmonie entsteht schließlich eine 13. Leidenschaft, der „Unitismus“, als die noch unentwickelte „Neigung des Menschen, das eigene Glück mit dem seiner Umgebung und dem der ganzen, heute so hassenswerten Menschheit in Einklang zu bringen.“¹²

Dass die menschlichen Leidenschaften voll zur Entfaltung kommen, setzt größere soziale Einheiten voraus, als sie mit der Familie gegeben sind – eine kommunitäre Lebens- und Wirtschaftsform, die Fourier als *phalange* bezeichnet und die ihren Wohnsitz in einem für etwa 2000 Menschen ausgerichteten *phalanstère* beziehen soll.^{13, 2} Aus einer musikalisch-mathematischen Kombinatorik geboren, lässt sich das Phalanstère sowohl als „musikalische Maschine“¹⁴ wie auch, mit Walter Benjamin, als „Menschenmaschinerie“ bezeichnen.¹⁵ Um ihre optimale soziale Zusammensetzung zu bestimmen, hat Fourier eine kollektive Charakterologie entwickelt: die statistische Grundlage von 810 Menschen bietet die Gewähr, dass alle wesentlichen Leidenschaften mit ihren Dominanten und Nebentönen vertreten sind und erlaubt es so, mittels Seriosophie den „Serienakkord“ einer Phalanx zu bestimmen. Idealerweise leben in ihr 1800 bis 2000 Menschen, je 810 Frauen und Männer, zuzüglich der Kinder und Alten. Das Phalanstère ist nicht nur eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, sondern zugleich eine Liebesgemeinschaft, die Fourier in ihrer erotischen Ökonomie, ihren geregelten Ausschweifungen, ja ihrer taxonomischen Lustordnung ausführlich beschrieben hat.¹⁶

10 / Fourier, Theorie der vier Bewegungen, S. 129 ff.

11 / Charles Fourier: *Nouveau monde industriel et sociétaire*, in: *Œuvres complètes*, Bd. 6, S. 72 f. Vgl. auch Charles Fourier: „Système des sympathies et antipathies radicales en simple et en composé“ [1818], in: *Œuvres complètes*, Bd. 11, S. 19.

12 / Fourier, Theorie der vier Bewegungen, S. 132.

13 / In dieser Begriffsschöpfung verbinden sich Anleihen bei Militär und Kloster: „Das Wort Phalansterium bezeichnet den Wohnsitz der Phalanx wie das Wort Monasterium den Wohnsitz der Mönche.“ Victor Considerant: „Kurzer Abriß von Fouriers Phalanxsystem“, in: Joachim Höppner / Waltraud Seidel-Höppner (Hg.), *Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx*, Bd. 2, Leipzig 1975, S. 212–249, hier S. 224.

14 / Tacussel, Charles Fourier, S. 72.

15 / Benjamin, Passagen-Werk, Bd. 2, S. 772: „Man kann das Phalanstère als eine Menschenmaschinerie bezeichnen. Das ist kein Vorwurf, meint auch nichts Mechanistisches, sondern bezeichnet die große Komplikation seines Aubaues. Es ist eine Maschine aus Menschen.“

An die Stelle der Ehe, dieser „unfreien“, da nicht wieder lösbaren Form der Verbindung, tritt ein vielfältiges erotisches Beziehungsnetz, das durch Vereinbarung auch auf eine Person, die „Favoritin“ oder den „Favoriten“ konzentriert werden kann. Die Kinderzahl wird sich auf natürliche Weise minimieren, was nicht nur die Ressourcen schont, sondern insbesondere den Frauen, die derzeit mit „unproduktiven“ Arbeiten überlastet sind, eine ungekannte Entfaltung ihrer Leidenschaften und Fähigkeiten bescheren wird.

Von der sozialen Reorganisation der Arbeit erwartet Fourier einen immensen Zuwachs an Produktivität: Mit Leidenschaft und in der richtigen Serie mit anderen Menschen betreiben, verliert Arbeit nicht nur ihren Zwangscharakter, sondern setzt auch ungeahnte ökonomische Potenziale frei. Was dem bislang entgegensteht, ist nicht nur die Unfreiheit der Leidenschaften, sondern auch ein Übermaß an unproduktiver, *parasitärer* Arbeit. Die Utopie der ‚befreiten‘ Arbeit wurzelt in einer Kritik am „Parasitismus“, der sich bei Fourier mit unverhohlenem Antisemitismus auf die „Zirkulationssphäre“, den Handel, konzentriert.¹⁷ In ihrer Abgeschlossenheit soll die Fourier'sche Phalanx auch ein anti-parasitäres Bollwerk bilden, das im Namen von Harmonie und Effizienz dem ubiquitären „Parasitentum“ der gegenwärtigen „isolierten Wirtschaft“ den Boden entzieht und den (jüdischen) Händlergeist ausschließt – Intrigen sind zwar zu begrüßen, aber nur auf der Produzentenseite, zwischen den Akteuren der Gruppen und Serien.

Auch wenn Fourier aus der Sicht seiner Schüler völlig unfähig war, seine Theorien zu popularisieren – der Intention nach setzen sie auf die Idee der sozialen Ansteckung. Schon die Gründung eines einzigen Phalanstère werde auf alle, die davon erfahren, eine derartige Anziehungskraft ausüben, dass bereits in einem Zeitraum von wenigen Jahren mit einer weltweiten Verbreitung des Prinzips der leidenschaftlichen Serien zu rechnen sei. Für die Finanzierung einer solchen initialen Phalanx schaltete Fourier Anzeigen und wartete jahrelang zur selben Tageszeit auf die Person, die das gewinnträchtige soziale Experiment mit einer Mio. Francs unterstützen würde. Der umstürzenden „Bewegung“, die er initiieren wollte, war jedoch keine große Reichweite beschieden. Nach einigen mehr oder weniger gescheiterten Versuchsgründungen von Phalangen in den USA, Rumänien und einigen anderen Ländern kam der Fourierismus nach einer kurzen Blütezeit in den 1830er und 40er Jahren

16 / Charles Fourier: *Aus der Neuen Liebeswelt*, Berlin 1977.

17 / Belege für Antisemitismus bei Fourier und den Fourieristen finden sich in Alfons Silberner: *Sozialisten zur Judenfrage*, Berlin (West) 1962, S. 16–43, ders.: „Charles Fourier on the Jewish Question“, in: *Jewish Social Studies* 8/4 (1946). Eine erhellen-de Analyse bietet das Kapitel „Le Juif Imaginé“ in Patrick Tacussel: *L'imaginaire radical. Les mondes possibles et l'esprit utopique selon Charles Fourier*, Dijon 2007, S. 111–166.

zum Erliegen.¹⁸ Bis in die Gegenwart bedienen sich allerdings alternative und künstlerische Lebensprojekte – wie etwa Otto Mühls Friedrichshof-Kommune – der Fourier'schen Anregungen, auch wenn sie in ihrer sektenhaften Form ein eher düsteres Zerrbild seiner sozio-sexuellen Regularien darstellen.

II

Es mag überraschen, dass in dieser visionären Theorie, in der für die nächsten 80.000 Jahre kein Stein auf dem anderen bleiben sollte, so häufig von Gott die Rede ist. Tatsächlich ist die Berufung auf einen göttlichen Plan für Fouriers Utopie konstitutiv; ebenso offensichtlich ist aber, dass Fouriers Gott mit der christlichen Theologie kaum zur Deckung zu bringen ist: ein Gott, der seine Geschöpfe von ihren Leidenschaften her entworfen hat und will, dass diese (und nicht ein Korsett christlicher Tugenden) das Leben der Menschen bestimmen; ein Gott, dessen Schöpfung unvollendet ist (denn er will lieber einen langen Schöpfungsakt genießen¹⁹) und die ihrem jetzigen Zustand nach keineswegs die beste aller Welten darstellt; ein Gott, der nicht als moralische Instanz in Erscheinung tritt und nicht als verlängerter Arm das Geschäft der christlichen Tugendwächter fortsetzt.²⁰

An etlichen Stellen wettet Fourier gegen ein Theodizée-Verständnis, das uns „von jeder vernünftigen Kritik an den Werken Gottes abhält“, ²¹ sei es durch übertriebene Zweifel oder allzu eifertige Bewunderung für die real existierende Schöpfung, von deren Unvollkommenheit die zahlreichen schädlichen, lästigen oder gefährlichen Kreaturen so beredtes Zeugnis ablegen. Gewisse „Fehler“, wie etwa die von Fourier diagnostizierte Fehlstellung der Erdachse, „diesen scheinbaren Schnitzer Gottes“²², gilt es im Hinblick auf die vorgesehene Entwicklung des Kosmos richtig zu deuten. Damit stellt sich für Fourier die Aufgabe, den Kosmos in eine lesbare Form zu bringen, zu einem riesigen Tableau zu ordnen, in dem nichts zufällig oder bedeutungslos ist.

Genau hier, am Übergang von der existierenden in die mögliche Welt, siedelt sich die Analogie an – präziser: die Fourier'sche Auffassung der Analogie als Wissenschaft. Fourier, so Barthes, „will die Welt entziffern, um sie neu zu machen (denn wie soll sie neu gemacht

18 / Zum Fourierismus als Bewegung vgl. Henri Desroche: *La Société festive. Du Fourierisme écrit aux Fourierismes pratiques*, Paris 1975 sowie Carl J. Guarneri: *The utopian alternative: Fourierism in nineteenth century America*, Ithaca / NY 1991.

19 / Fourier, *Theorie der vier Bewegungen*, S. 89.

20 / Wie Fourier gerne betont, ist Gott kein „Schnüffler“, der seine Nase in die Angelegenheiten der Menschen steckt, etwa um zu überwachen, ob ein Ehemann seine Frau betrügt. Eher gleicht er dem Gott der Deisten des 18. Jahrhunderts: ein Gott der geometrischen Gesetze, der selbst nahezu mit dem „Naturgesetz“ zur Deckung kommt, Herr über die Bewegung des Kosmos, deren inhärente Teleologie jedoch konsequent auf das menschliche Glück ausgerichtet ist.

21 / Fourier, *Theorie der vier Bewegungen*, S. 98.

22 / Ebd., S. 99.

werden, wenn sie nicht entziffert wird?)²³ Die Hermeneutik der „Sinnbilder“ (*emblèmes*, *hièrogllyphes*) hat nicht mehr wie die neuzeitlichen Signaturenlehre die Aufgabe, den im Buch der Natur verzeichneten göttlichen Heilsplan zu dechiffrieren und damit die existierende Welt zu rechtfertigen. Deutlich spricht aus ihr hingegen das romantische Verständnis einer emblematischen Lektüre: Natur ist nicht Spiegel des gegenwärtigen, sondern verheißungsvolles Vor-Bild eines künftigen Zustands, „a rich source of symbols that could be used to evoke the promise of a more perfect order.“²⁴ Fourier dient die Analogie dazu, radikal über die existierende Welt hinauszudeuten, eine neue Welt herbeizuschreiben. Der Schöpfungsplan bildet gleichsam die Matrize für die unerschöpfliche Produktion von Listen und *tableaux*, in denen durch immer neue Kombination die Parameter künftiger Entwicklungen erkennbar werden sollen. Die erwartbare Entwicklung hat Fourier in einem *Tableau du Cours du Mouvement Social* festgehalten.³ In näherer Zukunft steht eine rund 70.000 Jahre währende Harmonie in Aussicht, an die sich dann ein erneuter Abstieg in den Zustand der Unverbundenheit anschließen wird. Für das Eintreten aller insgesamt 32 gesellschaftlichen Perioden sei allerdings mit einem statistischen Vorbehalt von $\frac{1}{8}$ zu rechnen.

Entsprechend der von Fourier postulierten wechselseitigen Einflüsse der Wirkrichtungen, die unter den vier Sphären des Materiellen, Organischen, Animalischen und Sozialen bestehen, lassen sich Bewegungen auf einem Gebiet in ein anderes übersetzen. Günstige Veränderungen auf dem Gebiet des Sozialen sind nach seiner Analogie der vier Bewegungen also auch in der Lage, Transformationen in der belebten und unbelebten Natur in Gang zu setzen. Sobald unsere soziale Reorganisation begonnen hat (also etwa die erste Phalanx gegründet ist und sich umgehend per sozialer Nachahmung über den gesamten Globus verbreitet) setzt auch eine schöpferische Umgestaltung des Kosmos ein: Die Erdatmosphäre wird gereinigt, das Klima verbessert sich, und die Korrektur der derzeitigen Fehlstellung der Erdachse bewirkt, dass auch bislang unwirtliche Landstriche besiedelbar werden. Selbst das Meerwasser erfährt eine günstige chemische Reaktion, so dass es einen limonadenartigen Geschmack annimmt. Von der fundamentalen Metamorphose des Planeten Erde, die mit dem glücklichen Übergang von der siebten in die achte Gesellschaftsform

23 / Roland Barthes: *Sade Fourier Loyola*, übersetzt von Maren Sell und Jürgen Hoch, Frankfurt a. M. 1974, S. 111.

24 / Jonathan Beecher: *Charles Fourier. The Visionary and His World*, Berkeley / Los Angeles / London 1986, S. 348.

einsetzen wird, erwartet Fourier zudem die Entstehung von genau 549 neuen Tierarten, davon $\frac{7}{8}$ zählbare, die nützliche Gegenentwürfe zu ihren derzeit existierenden schädlichen und räuberischen Pendants darstellen. Die künftige Welt wird von Antiratten, Antihaien und Antilöwen bevölkert sein. Jedoch: „Die neuen Schöpfungen können nicht eintreten, bevor die Menschheit nicht die achte soziale Periode organisiert hat. Solange die ersten sieben Perioden auch dauern mögen, die zweite Schöpfung kann doch erst nach ihrem Abschluß beginnen.“²⁵

Fouriers Lehre von der universellen Analogie ist radikal anthropozentrisch. Der Kosmos ist ein gigantisches Tableau der menschlichen Leidenschaften. Damit ist zugleich die grundlegende Ordnungsform benannt, nach der Fourier die von ihm entdeckten Analogien verzeichnet: das *Tableau*, das in seinem Doppelcharakter als taxonomisches Ordnungsschema und Gemälde bzw. Bildertafel das Schlüsselement seiner Analogielehre darstellt. Dessen Bestandteile sind die Embleme, zugleich Bilder und Zeichen,²⁶ die ein System von Verweisen zwischen den vier Reichen des Materiellen, Organischen, Animalischen und Sozialen sowie zwischen der existierenden und der künftigen Welt bilden. Leidenschaften können etwa in Farben, Tieren, musikalischen Noten, geometrischen Formen oder Himmelskörpern repräsentiert sein. Es gibt schlechterdings nichts, was nicht für Fouriers utopische Emblematis in Dienst genommen werden kann; Tiere und Pflanzen werden nicht nur in einzelne Charakterzüge, sondern in sämtliche morphologische Einzelteile zerlegt, um Embleme abgeben zu können. In der Nahtsicht werden sie dann mitunter erneut zu Tableaux, Übersichtstafeln ihrer selbst, die neue Entsprechungen und Korrespondenzen lesbar machen.²⁷

Fouriers utopische Emblematis erweist sich damit als eine Konstruktionsleistung, als ein aktives Herstellen von Ähnlichkeiten. Fouriers Embleme sind keine fixierten Entsprechungen, sondern verdanken ihren ‚sprechenden‘ Ort einer Zuweisung, die als poetischer Akt gelten kann. Hieraus resultiert freilich eine permanente Spannung: die Gegen-Lektüre geläufiger oder, wie Fourier es nennt, „instinktiver“ Analogien verweist einerseits auf die Arbitrarität aller symbolischen Zuordnungen (ein Punkt, den Roland Barthes starkgemacht hat), zugleich aber präsentiert er seine Analogien als Tatsachen,

25 / Fourier, *Theorie der vier Bewegungen*, S. 91.

26 / Neben „emblème“ greift Fourier auch auf die Begriffe „image“ und „tableau“ zurück, oftmals dann, wenn die Analogieverhältnisse an äußeren Ähnlichkeiten besonders deutlich ablesbar sein sollen. In seinem Text „Analogie et Cosmogonie“ (in: *Œuvres complètes*, Bd. 11, S. 35–200) wird statt „emblème“ der in der Romantik gebräuchliche Begriff der „hiéroglyphe“ verwendet.

27 / Das französische „tableau“ bringt dieses Kippmoment zwischen Abbild und Verzeichnis zum Ausdruck. In der Übersetzung ist dies an manchen Stellen mitzudenken.

TABEAU

DU COURS DU MOUVEMENT SOCIAL.

SUCCESION ET RELATION DE SES 4 PHASES ET 32 PÉRIODES.

ORDRE DES CRÉATIONS.

(On ne pourra bien acquérir l'intelligence de ce tableau que par l'étude des chapitres suivants qui en donnent l'explication.)

PREMIERE PHASE.

Sept Périodes.

RECULEMENT

ÉLAN

ENFANCE ou INCOHÉRENCE ASCENDANTE.

CRÉATION SUBVERSIVE ANTÉRIEURE,

MALEISANTE, DÉJÀ FAITE, [*mers sans infection*].
Première infection des mers par le fluide austral; Inond de la lune et déluge universel; décroissance antérieure de l'obliquité de l'écliptique.

1^{re} SÉRIES CONFUSES. Ombre du bonheur.

2^e Sauvagerie.

3^e Patriarchat.

4^e Barbarie.

5^e Civilisation.

6^e Garantisme.

7^e SÉRIES EBAUCHÉES. Aube du bonheur.

Cinq périodes malheureuses organisées en ménages incohérents.

LYMBES ANTÉRIEURES.

1 5,000
16

Âges de perfidie, injustice, contrainte, indigence, révolutions, et faiblesse corporelle.

SAUT DE CHAOS EN HARMONIE.

DEUXIEME PHASE.

Neuf Périodes.

8^e SÉRIES COMBINÉES SIMPLES.

C'est l'ordre social auquel le globe va passer par la fondation d'un canton de Séries progressives.

Conversion de l'aimant immercé au pôle boréal. [Platine aimanté.]

ACCROISSEMENT ou COMBINAISON ASCENDANTE.

NAISSANCE DE LA COURONNE BORÉALE.

Désinfection et parfum des mers par le fluide boréal; et rosée aromatique sur les terres par la Couronne. [Croissance antérieure de l'obliquité de l'écliptique.]

9^e
10^e
11^e
12^e
13^e
14^e
15^e

SÉRIES COMPOSÉES ASCENDANTES.

Ces sept Périodes sont distinguées par SEPT CRÉATIONS HARMONIQUES, séparées par des intervalles d'environ 4,000 ans.

7 35,000
16

CHAOS ASCENDANT.

Règne de l'Ignorance et de la Philosophie.
Choc des Passions par défaut d'art social.

HARMONIE ASCENDANTE.

Lum
Dev

Les 16 Sociétés nos 9 à 24 seront engendrées et modifiera d'autant les rap

VIBRATION ASCENDANTE.

NDANTE.

HARMONIE DESCENDANTE.

CHAOS DESCENDANT.

Lumière sociale, vigueur du globe et des créatures.
Développement et engrenage de toutes les passions.

Bouleversement général par la 18^e création.
Choc des Passions par défaut de luxe.

nt engendrées par autant de créations, dont chacune donnera de nouveaux produits dans les 3 règnes,
d'autant les rapports sociaux, sans rien changer au mécanisme des Séries progressives.

SEPT CRÉATIONS HARMONIQUES,
séparées par des intervalles d'environ 4,000 ans.

1^{re} CRÉATION SEPTIGÉNÉRIQUE
ET PLÉNITUDE ASCENDANTE.

COMPOSÉES
NDANTES.

12^e
13^e
14^e
15^e
16^e

“ PÉRIODE PIVOTALE ou AMPHIHARMONIQUE ”
d'environ 8,000 ans.
(Station temporaire de l'écliptique.)

APOGÉE DU BONHEUR.

TROISIÈME PHASE.

Neuf Périodes.
17^e
18^e
19^e
20^e
21^e
22^e
23^e
24^e

DÉCLIN ou COMBINAISON DESCENDANTE.
[Décroissance postérieure de l'opulente de l'écliptique.]

2^e CRÉATION SEPTIGÉNÉRIQUE
ET PLÉNITUDE DESCENDANTE.
Ces sept Périodes sont distinguées par
SEPT CRÉATIONS HARMONIQUES,
séparées par des intervalles d'environ 4,000 ans.
Affaiblissement des mers faute de fluide boréal, et fin de la rosée aromatique par
l'épuisement de la Couronne.

SÉRIES COMPOSÉES
DESCENDANTES.

17 35,000
16

EXTINCTION DE LA COURONNE BORÉALE.

Conversion du fer aimanté au pôle austral.
25^e SÉRIES COMBINÉES SIMPLES.
Terme du bonheur.

Cette 25^e société est comme la 8^e
un ordre mixte
entre l'Harmonie et le Chaos social.

SAUT D'HARMONIE EN CHAOS.

QUATRIÈME PHASE.

Sept Périodes.

CADUCITÉ ou INCOHÉRENCE DESCENDANTE.

CRÉATION SUBVERSIVE POSTÉRIEURE,
MALFAISANTE COMME LA PREMIÈRE.

Seconde infection des mers par le fluide austral. [Croissance postérieure de l'opulente de l'écliptique.]

RETRAITE
AGONIE

26^e SÉRIES EBAUCHÉES. Vestiges du bonheur.
27^e Garantisme.
28^e Civilisation.
29^e Barbarie.
30^e Patriarchat.
31^e Sauvagerie.
32^e SÉRIES CONFUSES. Ombre du bonheur.

Cinq périodes
malheureuses
organisées en
ménages in-
cohérents.

LYMBES
POSTÉRIEURES.

Âges de perfidie,
injustice, contrainte,
indigence, révolutions,
et faiblesse corporelle.

1 5,000
16

80,000 ANS.

FIN DU MONDE ANIMAL ET VÉGÉTAL, APRÈS UNE DURÉE APPROXIMATIVE DE
[Mort spirituelle du globe ; fin de la mutation et rotation de l'axe ; versement de pôle du globe en équateur ; fixation hémisphérique sur le
soleil ; mort naturelle ; chute et dissolution lactée.]

VIBRATION DESCENDANTE.

die längst vor jeder Deutung ins Kryptogramm der Natur eingetragen sind und eine andere Zukunft als beinahe prädestiniert erscheinen lassen.

In den einfacheren Fällen werden Embleme durch *Kontrast* oder *Zusammengehörigkeit* gebildet: Tiere werden dann etwa mit „passenden“ Merkmalen versehen (Hund und Schaf, Schwein und Trüffel) oder nach der Logik von Bild und Gegenbild arrangiert: Wespennest und Bienenstock liefern dann z.B. „Hieroglyphen“ für die menschlichen Gemeinwesen des unverbundenen und des verbundenen Zustands. Die komplexeren Formen der Sinnbildkonstruktion basieren auf *Serienbildung*. Das Emblem einer Serie erschließt sich erst, wenn man das „System von Homologien“ nachvollzieht, in das es eingebettet wird.²⁸ Ein Beispiel hierfür stellt die Giraffe dar, die Fourier als Emblem der „Wahrheit“ heranzieht²⁹ – eine, wie Barthes schreibt, „abwegige und gewiß nicht zu rechtfertigende Idee, wenn man nur verzweifelt nach einer gewissen Ähnlichkeit oder auch nur einem Kontrast zwischen der Wahrheit und diesem großen Huftier sucht.“

„Eine Erklärung wird nur möglich, wenn man die Giraffe in einem System von Homologien sieht: da die Vereinigung als tätiges Sinnbild den Biber hat (auf Grund seiner vereinigenden und konstruktiven Fähigkeiten) und als visuelles Sinnbild den Pfau (aufgrund des Fächers seiner vieler Abstufungen), bedarf es demgegenüber, und zugleich in derselben Serie (der Tiere), eines eigentlich nichtfunktionalen Elements, einer Art Neutrum, Nullpunkt der zoologischen Symbolik: das ist die Giraffe, sie ist ebenso nutzlos wie die Wahrheit in der Zivilisation.“³⁰

28 / Barthes, Sade Fourier Loyola, S. 114.

29 / Fourier, Theorie der vier Bewegungen, S. 355ff.

30 / Barthes, Sade Fourier Loyola, S. 114.

31 / Joseph Vogl: *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*, München 2002. Fourier wird in der Studie allerdings an keiner Stelle erwähnt.

32 / Christine Blättler: „Alles ist Vorwand für die Zahl.“ Charles Fouriers Kunst des Kalküls“, in: Carolyne Welsh / Stefan Willer (Hg.), *„Interesse für bedingtes Wissen“*, München / Paderborn 2008, S. 361–377, hier S. 368f.

33 / Lenk, Einleitung, S. 9.

III

Die Hauptgegenstände der Fourier'schen Wissenschaft wie auch seine Schreibweise ließen sich auf zwei Begriffe bringen: *Kalkül und Leidenschaft*.³¹ Fourier schreibt voller „Maßlosigkeit und Übertreibung, in beschwörenden Wiederholungen und orgiastischen Kombinationen“. ³² Der exzessive Charakter seiner Theorien, sein „methodischer Wahnsinn“³³, seine unbändigen Spekulationen und Übertreibungen haben viele Spötter auf den Plan gerufen. Zumindest aber hat er Anlass zu höchst selektiver Aneignung gegeben. Seine Schüler sahen sich veranlasst, seine unklaren und ausschweifenden Ausführungen in griffigere Formen zu

bringen und von den heiklen und extravaganten Anteilen zu reinigen, um so ihre politische Durchsetzungsfähigkeit zu erhöhen.³⁴ Dem fiel vor allem die Fourier'sche Kosmologie und seine erotische Utopie zum Opfer. Auch die Theoretiker des Sozialismus interessierte dies wenig – mit der bemerkenswerten Ausnahme August Bebels, der sich mit Fourier ausgiebig befasste und sich von ihm zu seinem Buch *Die Frau und der Sozialismus* inspirieren ließ.³⁵ Und auch wenn Friedrich Engels die phantastischen Überschüsse der Fourier'schen Utopien immerhin mit Belustigung rezipierte,³⁶ erschien der sog. Frühsozialist im Kontext des „wissenschaftlichen Sozialismus“ vor allem wegen seiner mangelhaften Kritik am Klassengegensatz und der kapitalistischen Produktionsweise insgesamt als defizitär.³⁷ Relevant waren allenfalls einzelne seiner Überlegungen zur Arbeitsorganisation und zum Erziehungswesen.

Zur Aufwertung der imaginativen und poetologischen Qualitäten des *Auteurs* Fourier hat vor allem Roland Barthes' luzide Studie *Sade Fourier Loyola* (1971) beigetragen. Der unbändige, spekulative Fourier interessierte aber auch schon André Breton, der ihn aufgrund seiner radikalen „Emanzipation der Begierde“ posthum zum Vorläufer des Surrealismus erklärte.³⁸ Noch bevor er sich 1947 in einer „Ode“ an Fourier wandte, verortete er diese Vorläuferschaft auf dem Gebiet der Analogie und jener Kryptogramme, aus denen Fourier eine bessere Welt herauslesen wollte. In seinem Manifest „Was der Surrealismus will“ schreibt Breton 1935:

„Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß die Metapher, die im Surrealismus jede Freiheit genießt, die Analogie (die vorfabrizierte), welche in Frankreich bereits Charles Fourier und sein Schüler Alphonse Toussenel zu fordern suchten, weit hinter sich läßt. Beide, Metapher und Analogie, gereichen zwar dem System der ‚Korrespondenzen‘ zur Ehre, doch sind sie voneinander entfernt wie Höhenflug und Tiefflug.“

Doch, so fügt er in einer Fußnote hinzu,

„so naiv sie auch immer von ihm angewendet wird und so verblüffend die darin angeführten Beispiele sein mögen, so ist im übrigen die Theorie von Fourier über die ‚Leidenschafts-Analogie oder hieroglyphische Tabelle der menschlichen Leidenschaften‘ (‚l'analogie passionnelle ou tableau hiéroglyphique des passions humaines‘) überreich an genialen Einfällen.“³⁹

34 / Tatsächlich erreichten die eingängigeren Darstellungen wie in Frankreich Victor Considerants *Destinée sociale*, Hippolyte Renauds *Solidarité* in der Schweiz oder Albert Brisbanes *Theory of the Functions of the Human Passions* in den USA größere Leserkreise als Fouriers eigene Schriften.

35 / August Bebel: *Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien*, Stuttgart 1882 (Neuaufgabe mit einem Nachwort von Joachim Höppner, Frankfurt a. M. 1978).

36 / Friedrich Engels: *Ein Fragment Fouriers über den Handel*, in: MEW 2, S. 605f.

37 / Friedrich Engels: *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*. Mit einem Anhang „Die Entwicklung des Sozialismus“, Berlin 1930.

38 / André Breton: *Ode à Fourier*, Paris 1961. Eine nähere Auseinandersetzung mit diesen Affinitäten findet sich u. a. bei Jean Gaulmier: „Surréalisme et Fourierisme“, in: Breton, *Ode à Fourier*, S. 12–36, sowie Emil Lehouck: „La Lecture surréaliste de Charles Fourier“, in: *Australian Journal of French Studies* 20/1 (1983), S. 26–36.

39 / André Breton: „Was der Surrealismus will“ (1935), in: *Manifeste des Surrealismus*, Reinbek 1986, S. 130f.

Inwieweit Fouriers Lektüre der Kryptogramme und ihre Übersetzung in „maliziöse Metonymien“ bereits, wie Roland Barthes schrieb, den „surrealistischen Mechanismus“ vorzeichnet, sei dahingestellt;⁴⁰ unverkennbar ist, dass die Analogiebildung im Surrealismus nicht mehr in erster Linie der Befreiung der Gesellschaft als der Befreiung der Sprache dient. Der Nachhall eines romantischen, vielleicht auch Fourier'schen Analogiedenkens lässt sich aber von den *correspondances* bei Baudelaire bis zu den „objektiven Ideogrammen“ bei Caillois finden.

Vor dem Hintergrund der heterogenen ost-westdeutschen Rezeptionsgeschichte sind bislang nur zwei Hauptwerke Fouriers ins Deutsche übersetzt worden: 1966 erschien in der Deutschen Verlagsanstalt die *Theorie der vier Bewegungen*, 1977 bei Wagenbach *Aus der Neuen Liebeswelt*,⁴¹ die deutsche Ausgabe eines 1961 wiederentdeckten, von Fouriers Schülern unterdrückten Manuskripts (beide Bücher sind inzwischen vergriffen). In der DDR erschien eine Auswahl ökonomisch-philosophischer Schriften,⁴² Ausschnitte aus *Le nouveau monde industrielle et societaire* in der Textsammlung *Von Babeuf bis Blanqui*⁴³ sowie die Textsammlung *Die harmonische Erziehung*.⁴⁴ Was bleibt von Fourier? Folgt man Martin Burckart, Initiator und Herausgeber der jüngsten Sammlung bislang unübersetzter Texte Fouriers,⁴⁵ dann haben sich unverhofft etliche seiner sozialutopischen Ideen, wenn auch in entstellter Form, realisiert. Und auch Tilman Reitz stellte kürzlich fest, „dass Fourier mittlerweile von der Marktzivilisation, die er bekämpft hat, realisiert worden ist – in der Massenkultur.“⁴⁶ Befunde wie diese bedeuten freilich nur, dass sich die Leidenschaften auch in der „isolierten Wirtschaft“ in weitaus größerem Maße als ökonomisierbar erwiesen haben, als dies zu Fouriers Zeiten vorstellbar erschien. Die Computer in Partnervermittlungsbüros wie *parship* scheinen in der Lage, die Menschen gemäß einer Kombinatorik aus Kontrasten und Affinitäten passgenau zu Paaren zusammenzuführen; ein utopischer Algorithmus, der sie stattdessen in passionellen Serien anordnet und ihre Arbeitszeit auf 4 Stunden täglich reduziert, muss allerdings erst noch erfunden werden.

40 / Barthes, Sade Fourier Loyola, S.107.

41 / Charles Fourier: *Aus der Neuen Liebeswelt*. Mit einem Vorwort von Daniel Guérin, übersetzt von Eva Moldenhauer, Berlin: Wagenbach 1977.

42 / Charles Fourier: *Ökonomisch-Philosophische Schriften*. Eine Textauswahl, übersetzt und mit einer Einleitung hg. von Lola Zahn, Berlin: Akademie-Verlag 1980.

43 / Charles Fourier: „Die neue sozialistische Welt der Arbeit oder Entdeckung des Verfahrens einer nach Leidenschaftserien eingeteilten, anziehenden, naturgemäßen Produktionsweise“, in: Joachim Höppner / Waltraud Seidel-Höppner (Hg.), *Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx*, Bd. 2, Leipzig: Reclam 1975, S.179–208.

44 / Charles Fourier: *Die harmonische Erziehung*, hg., übersetzt und eingeleitet von Werner Apelt. Berlin / Ost: Volk und Wissen 1958.

45 / Martin Burckart (Hg.): *Der Philosoph der Kleinanzeige. Ein Fourier-Lesebuch*, Berlin: Semele 2006.

46 / Tilman Reitz: „Utopie, Spiel, Menschenmaschine. Charles Fourier und die Avantgarde“, <http://spektakel.blogspot.de>